



Hochschule für
Philosophie

München

Grundlagen der Sozialwissenschaften

Wintersemester 2014/2015

Referent: Prof. Dr.Dr. Johannes Wallacher
Datum: 15. Oktober 2014
Modul: Modulbereich I: Systematische Philosophie
I/5: Individuum und Gesellschaft

Gliederung der Vorlesung

1. **Ursprung, Gegenstand und Methode der Sozialwissenschaften (08.10.)**
2. **Der Anspruch der Wertneutralität als „versteckte Ideologie“? (15.10.)**
3. **Naturalismus und ökonomischer Imperialismus (29.10.)**
4. **Zur Problematik der Annahme „sozialer Gesetzmäßigkeiten“ (5.11.)**
5. **Die Bedeutungshaftigkeit der sozialen Welt und interpretative Ansätze (12.11.)**
6. **Schluss: Plädoyer für Methodenpluralismus und Interdisziplinarität (19.11.)**

2. DER ANSPRUCH DER WERTNEUTRALITÄT ALS „VERSTECKTE IDEOLOGIE“?

Bedeutungshaftigkeit und Anspruch der Wertneutralität:

- **Bedeutungshaftigkeit der sozialen Welt und Herangehensweise interpretativer Ansätze: damit ist Sozialforschung teilweise interpretativ.**
- **Interpretation enthält notwendigerweise auch evaluative (d.h. bewertende, einschätzende) Tätigkeit**
- **Damit explizit verbunden ist Zurückweisung der Grundannahme der Wertneutralität von Sozialwissenschaften**

2. DER ANSPRUCH DER WERTNEUTRALITÄT ALS „VERSTECKTE IDEOLOGIE“?

2.1 Werturteilsfreiheit bei Max Weber

2.2 Kernaussagen von Hilary Putnam zur „fact/value-Dichotomie“

„Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“ (Max Weber)

Zeitschrift „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“

Geleitwort als Antwort auf die Frage nach der
„Tendenz“ der Zeitschrift

„Ausgesprochener Zweck des »Archivs« war seit seinem Bestehen neben der Erweiterung unserer Erkenntnis der »gesellschaftlichen Zustände aller Länder«, also der Tatsachen des sozialen Lebens, auch die Schulung des Urteils über praktische Probleme desselben und damit – in demjenigen, freilich sehr bescheidenen Maße, in dem ein solches Ziel von privaten Gelehrten gefördert werden kann – die Kritik an der sozialpolitischen Arbeit der Praxis, bis hinauf zu derjenigen der gesetzgebenden Faktoren. Trotzdem hat nun aber das Archiv von Anfang an daran festgehalten, eine ausschließlich wissenschaftliche Zeitschrift sein zu wollen, nur mit den Mitteln wissenschaftlicher Forschung zu arbeiten, – und es entsteht zunächst die Frage: wie sich jener Zweck mit der Beschränkung auf diese Mittel prinzipiell vereinigen läßt. Wenn das Archiv in seinen Spalten Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung oder praktische Vorschläge zu solchen beurteilen läßt – was bedeutet das? ...

... Welches sind die Normen für diese Urteile? Welches ist die Geltung der Werturteile, die der Beurteilende seinerseits etwa äußert, oder welche ein Schriftsteller, der praktische Vorschläge macht, diesen zugrunde legt? In welchem Sinne befindet er sich dabei auf dem Boden wissenschaftlicher Erörterung, da doch das Merkmal wissenschaftlicher Erkenntnis in der »objektiven« Geltung ihrer Ergebnisse als Wahrheit gefunden werden muß? Wir legen zunächst unseren Standpunkt zu dieser Frage dar, um daran später die weitere zu schließen: in welchem Sinne gibt es »objektiv gültige Wahrheiten« auf dem Boden der Wissenschaften vom Kulturleben überhaupt? – eine Frage, die angesichts des steten Wandels und erbitterten Kampfes um die scheinbar elementarsten Probleme unserer Disziplin, die Methode ihrer Arbeit, die Art der Bildung ihrer Begriffe und deren Geltung, nicht umgangen werden kann.“

„Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“ (Max Weber)

Notwendigkeit, Erfahrungswissen und Werturteile streng voneinander zu trennen.

- Unterscheidung zwischen der Erkenntnis des „Seienden“ und des „Seinsollenden“ beinhaltet eine „Unterscheidung zwischen Erkennen und Beurteilen“ (Weber 1968: 31).
- „Die stete Vermischung wissenschaftlicher Erörterung der Tatsachen und wertender Raisonnements ist eine der zwar noch immer verbreitesten, aber auch schädlichsten Eigenarten von Arbeiten unseres Faches“ (Weber 1968: 34)
- Erfahrungswissenschaften haben nicht die Aufgabe, Ideale und Normen zu entwickeln, aus denen man schließlich praktische Handlungsanweisungen ableiten könne.
- „Eine empirische Wissenschaft vermag niemandem zu lehren, was er soll, sondern nur, was er kann und – unter Umständen – was er will“ (Weber 1968: 151).

„Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“ (Max Weber)

Dennoch kann und soll Sozialwissenschaft nicht wertfrei sein

- Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften, die rein quantitative Messungen zur Erkenntnis nutzt, ist es „die qualitative Färbung der Vorgänge das, worauf es der Sozialwissenschaft ankommt“ (Weber 1968: 52).
- Es geht um die „Erkenntnis der Wirklichkeit in ihrer Kulturbedeutung und ihrem kausalen Zusammenhang“ (Weber 1968: 53).
- Für Weber ist Sozialwissenschaft immer auch eine Wissenschaft der Kultur, und dabei handelt es sich um einen „Wertbegriff“ (Weber 1968: 55) – insofern Kulturererscheinungen immer auf Wertideen bezogen sind.
- Sozialwissenschaft muss in der Lage sein, Werturteile inhaltlich zu behandeln, um ihre zugrunde liegende Struktur zu verdeutlichen (Soziologie der Moral).

„Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“ (Max Weber)

Erkenntnis bei der Mannigfaltigkeit der Sozialen Welt

- „Endlos wälzt sich der Strom des unermesslichen Geschehens der Ewigkeit entgegen. Immer neu und anders gefärbt bilden sich die Kulturprobleme, welche die Menschen bewegen, flüssig bleibt dabei der Umkreis dessen, was aus jenem stets gleich unendlichen Strome des individuellen Sinn und Bedeutung für uns erhält, ‚historisches Individuum‘ wird. Es wechseln die Gedankenzusammenhänge, unter denen es betrachtet und wissenschaftlich erfaßt wird.“ (Weber 1968: 66).
- „Alle denkende Erkenntnis der unendlichen Wirklichkeit durch den endlichen Menscheng Geist beruht daher auf der stillschweigenden Voraussetzung, dass jeweils nur ein endlicher Teil derselben den Gegenstand wissenschaftlicher Erkenntnis bilden, daß nur er ‚wesentlich‘ im Sinne von ‚wissenswert‘ sein sollte. Nach welchen Prinzipien aber wird dieser Teil ausgesondert?“ (Weber 1968: 50).

... Die empirische Wirklichkeit ist für uns »Kultur«, weil und sofern wir sie mit Wertideen in Beziehung setzen, sie umfaßt diejenigen Bestandteile der Wirklichkeit, welche durch jene Beziehung für uns bedeutsam werden, und nur diese. Ein winziger Teil der jeweils betrachteten individuellen Wirklichkeit wird von unserem durch jene Wertideen bedingten Interesse gefärbt, er allein hat Bedeutung für uns; er hat sie, weil er Beziehungen aufweist, die für uns infolge ihrer Verknüpfung mit Wertideen wichtig sind. ... Was aber für uns Bedeutung hat, das ist natürlich durch keine »voraussetzungslose« Untersuchung des empirisch Gegebenen zu erschließen, sondern seine Feststellung ist Voraussetzung dafür, daß etwas Gegenstand der Untersuchung wird. ... Die Beziehung der Wirklichkeit auf Wertideen, die ihr Bedeutung verleihen, und die Heraushebung und Ordnung der dadurch gefärbten Bestandteile des Wirklichen unter dem Gesichtspunkt ihrer Kulturbedeutung ist ein gänzlich heterogener und disparater Gesichtspunkt gegenüber der Analyse der Wirklichkeit auf Gesetze und ihrer Ordnung in generellen Begriffen. Beide Arten der denkenden Ordnung des Wirklichen haben keinerlei notwendige logische Beziehungen zueinander.

M. Weber, „Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“, 55f

2.2 KERNAUSSAGEN VON HILARY PUTNAM ZUR „FACT/VALUE-DICHOTOMIE“

2.2 Kernaussagen von Hilary Putnam zur „fact/value-Dichotomie“

Erkenntnistheorie des „radikalen Empirismus“ (William James)

Die Welt besteht nur aus einem ursprünglichen Stoff, der *reinen Erfahrung*

- Erkenntnis als bestimmte Art von Beziehung, in der Teile der reinen Erfahrung (also unserer Wirklichkeit) zueinander stehen.
- Postulat des radikalen Empirismus: die einzigen Dinge, über die PhilosophInnen debattieren sollten, sind solche, die sich mit aus der Erfahrung ableiten Begriffen bestimmen lassen.
- Da die verschiedenen Beziehungen der Teile der Erfahrung selbst ontologische Relevanz haben, ist unsere Welt voller Bedeutungen und Werte („Gewebe der Erfahrung verweist auf kontinuierliche Struktur der Welt“).
- Ablehnung eines strikten Dualismus von Werten und Fakten, da beide von praktischem, radikal empirischen Standpunkt aus betrachtet, real sind und dementsprechend wahrheitsfähig sind.

2.2 Kernaussagen von Hilary Putnam zur „fact/value-Dichotomie“

Spezielle Wahrheitskonzeption von William James

Wahrheit als „the name of whatever proves itself to be good in the way of belief, and good, too, for definite assignable reasons“ (James 1907)

- Wahrheit als “Hilfsmittel” (“expedient”) des Denkens: Ideen sind dann wahr, wenn kohärent in den Kontext anderer Erfahrungen einzuordnen („true instrumentally“).
- Konzeption, die Wahrheit in ihrem Bezug zum praktischen Leben beschreibt („usefulness in life“).
- Bedeutung der Wahrheitskonzeption für Frage der Werte in der Wissenschaft? Für James gibt es unterschiedliche Formen von Nützlichkeit, die mit verschiedenen Formen von Aussagen (als praktischer Vollzug) korrespondieren.
- Radikalem Empirismus zufolge lassen sich nicht nur materielle Objekte erkennen, sondern auch um die (immateriellen) Beziehungen der Entitäten und Ereignisse – alles, „was einen Unterschied macht“, also praktische Relevanz hat.

Kontinuum von Fakten und Werten (Hilary Putnam)

„Ein Werturteil ...

ist eine Aussage über einen Sachverhalt, die etwas Normatives (d.h. Sollensanspruch oder andere bewertende Begriffe wie „gut“, „schön“, „richtig“, etc.) beinhaltet und dadurch Orientierung (Sinn, Richtung) bietet für das Handeln von Menschen oder deren innere Haltung zu diesem Sachverhalt. Ein Werturteil impliziert stets Werte.“

Vgl. Hilary Putnam, *The Collapse of the Fact/Value Dichotomy and Other Essays*, Harvard 2002.

Unterschiedliche Vorstellungen über Eigenschaften von Werturteilen ...

... hängen nicht nur von einem solchen allgemeinen Begriff ab, sondern entscheidend auch von der jeweiligen (meta-) ethischen Position.

- Zum einen ist die Frage entscheidend, welche Lebensbereiche Ethik überhaupt umfasst: sind alle Werte, die im Leben Orientierung bieten, ethisch?
- Gerade die Frage der Objektivität von Werturteilen hängt insbesondere auch von der jeweiligen (meta-) ethischen Theorie ab (in Werturteilsdebatten stehen nämlich meist ethisch-normative Werturteile im Vordergrund).

5.2 Kernaussagen von Hilary Putnam zur „fact/value-Dichotomie“

Weiteres Argument gegen Dichotomie von Tatsachen- und Werturteilen

„Thick ethical concepts“:

Dichotomie offensichtlich falsch, wenn Aussagen anführbar, die nicht eindeutig einer der beiden Kategorien zuordenbar („Der Lehrer ist sehr streng“)

- Alle wissenschaftlichen (nicht nur die der SoWi) Urteile enthalten immer auch epistemische Werturteile und sind daher nicht wertfrei (Konzepte wie Entwicklung, Demokratisierung, Gleichberechtigung, Partizipation oder „Good Governance“)